

Vorhang auf für die Berlin Science Week



Den Vorhang für die vom 1. bis 10. November 2018 bereits zum dritten Male stattfindende „Science Week“ zog Berlins Wissenschaftssenator und Regierender Bürgermeister Michael Müller (SPD) gemeinsam mit anderen Protagonisten wie zum Beispiel der Botschafterin Frankreichs, Anne-Marie Descôtes, und TU-Präsident Christian Thomsen, im 20. Stockwerk des ehemaligen Telefunken-Hochhauses am Ernst-Reuter-Platz auf. Der Ort war gut gewählt, denn in dem Gebäude befinden sich heute die Technische Universität u.a. mit ihrem Institut für Sprache und Kommunikation und das Telekom Innovation Lab. Nicht unerwähnt sollte bleiben, dass das Studierendenwerk Berlin in der 20. Etage ein für alle zugängliches Café betreibt, in dem es schon ab 7.30 Uhr frischen Kaffee gibt. Den gab es bei der Pressekonferenz am 24. Oktober nicht, dafür Wasser und Säfte. Dennoch lauschten alle Anwesenden hellwach den Rednern auf dem Podium, die das spannende Programm der Science Week vorstellten. Infos unter: www.berlinscienceweek.com

Um das volle Programm mit allen Vorträgen und Aktivitäten genießen zu können, sollte man des Englischen mächtig sein, denn vieles findet in dieser Weltsprache statt. Es ist ein anspruchsvolles Programm auf hohem Niveau, wofür es in Berlin ein entsprechendes Publikum gibt. Aber auch an uns einfache Menschen wird gedacht. Prof. Dr. Carsten Hucho vom Paul-Drude-Institut für Festkörperelektronik des Leibniz-Instituts im Forschungsverbund Berlin e.V., sagte den Satz des Tages: „Erst wenn die Forschung bei der Bevölkerung ankommt, ist sie erfolgreich.“ Wissenschaft und Forschung muss man verstehen, sonst kann man sie kaum wertschätzen. Und so plant Professor Hucho eine „Forschungs-Rush-Hour“ am 8. November zwischen 14 und 20 Uhr auf den U-Bahnhöfen Alexanderplatz, Stadtmitte, Friedrichstraße, Möckernbrücke und Rathaus Steglitz.



Foto: Prof. Dr. Carsten Hucho links mit den anderen Teilnehmer/innen der Pressekonferenz.

Darauf kann man gespannt sein, wie Wissenschaft und Forschung an die Frau und den Mann auf U-Bahnhöfen gebracht werden soll, schließlich sind Wissenschaften, vor allem Naturwissenschaften, vermutlich die spannendste Form, sich mit der Wirklichkeit und allen Versuchen, diese zu erfassen, zu beschäftigen, heißt es in einem Begleitheft zur „Science Week“.

Michael Müller nennt die „Science Week“ gern die Berlinale der Wissenschaft. Gut wäre es, wenn sie langfristig die gleiche Bedeutung wie das Filmfestival für Berlin erlangen könnte.

Michael Müller sagt: „Wir stellen vor: Eine Stadt, die zu den spannendsten Wissenschaftszentren weltweit gehört und deren wichtigste Zukunftsressourcen Wissen und Innovation sind. Eine Stadt, in der exzellente Forschung nicht im Elfenbeinturm stattfindet, sondern einen offenen Dialog mit der Gesellschaft pflegt. Eine Stadt, in der die Wissenschaft unabhängig ist und ihre Förderung politische Priorität genießt. Eine Stadt, die Freiheit und Weltoffenheit atmet, Kooperationen großschreibt und in der Diversität konsequent gelebt wird. Diese vielen Städte in einer, das ist Berlin, die Brain City. Das sind eine Viertelmillion Menschen aus allen Ländern der Welt, die hier studieren, lehren, forschen, für die Wissenschaft arbeiten. Klug Köpfe, die mit Ideen unsere Gesellschaft bewegen, smarte Technologien entwickeln und die Medizin revolutionieren. Das sind auch geflüchtete Forscherinnen, Forscher und Studierende, die hier eine neue akademische Heimat finden. Sie alle machen Berlin zu einem Ort, an dem Grenzen überwunden und Mauern durchbrochen werden. Einem Ort, an dem die Welt zusammenkommt, um die Zukunft gemeinsam zu gestalten.“ Die „Science Week“, so Müller, sei „dafür eine wichtige Bühne“, „ein wahres Festival der Wissenschaft.“

Ed Koch (auch Fotos)

(Quelle: Anzeigensonderveröffentlichung des Tagesspiegels)